

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 2

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rebrenngazette

«In» und «out». Laut Bild ergab eine Umfrage bei einer vierstelligen Zahl von Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren: 52 Prozent der jungen Leute sind wieder für Karriere, sogar 71 Prozent wollen eine eigene Familie und Kinder. Dafür: «Die «Null-Bock-auf-gar-nix-Stimmung» von 1983 und das Rumgammeln bei der Jugend sind out!»

Man nimmt's mit Vergnügen, vorläufig provisorisch, zu Kenntnis.



Feuchter Kurort. «Bei Gesprächen mit Patienten haben wir festgestellt, dass die Kneipe ein Kurort für die Seele ist.» Dies hat Prof. Dr. med. Rolf Berensmann aus Stuttgart, Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der medizinischen Diagnostik, der *Neuen Revue* mitgeteilt. Laut Berensmann sind viele «Leiden» gar nicht organisch, sondern gehen auf seelische Störungen zurück. Drum oftmals statt Medikamenten: «Ein Kneipenbesuch ist die weitaus bessere Medizin. Einmal in der Woche mit Freunden an der Theke oder am Stammtisch drauflosreden – das befreit! Da quatscht man sich die Sorgen weg.» Hoffentlich ist der Medikus auf Protestpost vorbereitet.



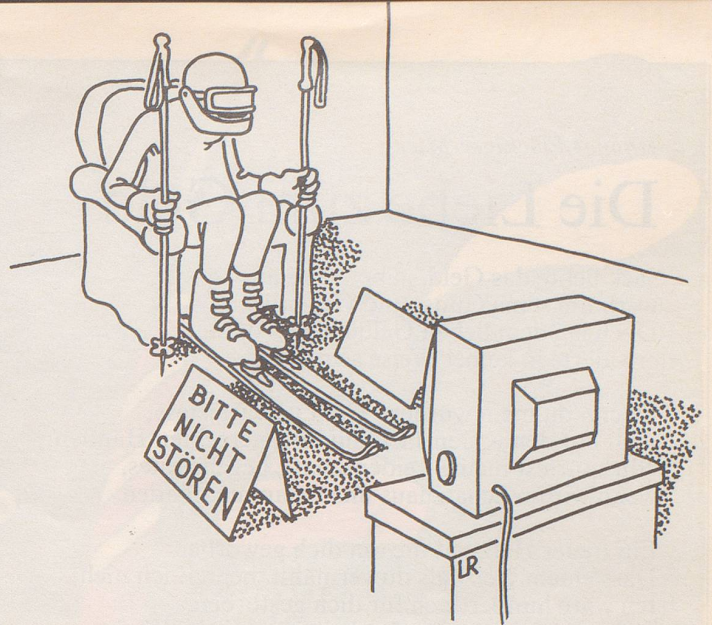
Satirikers Kommentar. Dieses Jahr wird Münchens städtischer Etat erstmals in der Geschichte die 6-Milliarden-Grenze überschreiten. Mit beissender Satire würzte laut «Süddeutscher Zeitung» der Stadtrat Georg Welsch seine Kritik am Haushaltsplan-Entwurf. Er skizzierte bedauernd den Weg Münchens vom «Millionendorf» zum «Bavarian Silicon Valley», von «Weltstadt mit Herz» zur «Geldstadt mit Schmerz».



Dänikenitis. Die deutsche Illustrierte *Quick* hat Erich von Däniken interviewt und hält Statistisches über den Autor fest: 46 Millionen Bücher in 28 Sprachen (darunter vier verschiedene indische), zwölf Meter Däniken-Buchrücken an Buchrücken im Regal, über 1500 Vorträge weltweit (mehr als die Hälfte an Universitäten), über 100 000 Leserzuschriften seit 1968. Das sei, so die Illustrierte, die «Bilanz der weltweiten «Dänikenitis»». Erfunden habe diese Wortschöpfung das US-Nachrichtenmagazin *Time*. Im übrigen sei Erich von Däniken, der gern von gutem Terrain mit guter Munition schiesse, gern Fussball im Garten spielen («Da bin ich eine Flasche»), gern steile Skiabfahrten meistern und gern schnelle Autos fahren, «durchaus auch von dieser Welt».



Evtl. umtopfen. Dem *Kirchenboten* für den Kanton Zürich klagte eine Frau: Ihr sei bedeutet worden, nicht mehr – wie bisher – jede Woche in der Familie ihres Sohnes aufzukreuzen. Was soll man ihr raten? fragte das Blatt die Leserschaft. Eine Frau riet: «Geh in die Stille, falte Deine Hände und segne Deine Schwiegertochter!» Eine andere Frau tröstete: «Sie sind in grosser Gesellschaft: Wir sind die Sandwich-Generation. Als Kinder unserer Eltern sind wir bis zum Tod die Kinder, als Mütter unserer Kinder werden wir früh nicht mehr gebraucht.» Und ein Zeichner fertigte eine Skizze, Pflanze im Topf, mit dem Text: «Schwiegermutterzunge, die (*Sansevieria vulgaris*, auch «Bogenhanf»), Zimmerpflanze aus der Familie der Agavaceen, aus Afrika. Lederne, spitze, gelbgrüne Blüten. Nicht auf den Balkon stellen. Mässig feucht halten. Bei Schwierigkeiten evtl. umtopfen versuchen. – Langjährig.»



Wer weiss wo?

Es war in der Zeit der Nahrungsmittelrationierung, in der man sich Adressen von Restaurants zuflüsterte, in denen man einen lange entbehrten Leckerbissen auch ohne Nahrungsmittelcoupons bekommen konnte. Ich erinnere mich an «Spaghetti al padrone», wo unter einem Berg von Spaghetti ein wunderbares Filet verborgen war, das man sicherheitshalber so ass,

Von Walter Ott

dass es nie ohne Teigwarentarnung war. Es gab einen «toast au fromage», wo letzterer lediglich dazu diente, eine dicke, saftige Tranche Bauernhammen abzudecken. Auch kannte man die Schinkenomelette, die mit Mais bedeckt als Polenta serviert wurde. Und erst das Dessert mit Fragezeichen! Wenn eine Kontrolle befürchtet wurde, war dies ein zittriger Pudding mit etwas Birnenkonzentrat, wenn aber die Luft rein war, eine Riesenmeringue mit einer Portion Schlagrahm, den unsere geschrumpften Mägen kaum bewältigen konnten.

Zu dieser Zeit also hatte ein Textilfabrikant aus der Ostschweiz im Welschland zu tun. Ein Angestellter, der geschäftlich mit von der Partie sein musste, chauffierte den Wagen. Nach getaner Arbeit liess der Chef in einem Waadtländer Bauerndorf anhalten und beorderte seinen Begleiter in ein Bistro, weil er noch schnell Verwandte besuchen wolle. Danach begab man sich auf den Heimweg, auf dem sie an einer vortrittsberechtigten Kreuzung von einem anderen Automobilisten völlig vorschriftswidrig unsanft gerammt wurden. Der Chauffeur stoppte, fluchte und wollte die Polizei rufen. Doch der Fabrikant schlug ihm auf die Schulter und schrie ihn an: «Fahred Si wiiter, Sie Chalb» und etwas leiser, «ich ha zweihundert Eier übercho, won ich der Schrooterei nid wett under d Nase riibe.» Es wunderten sich der fehlbare Automobilist, dass an ihn keine Haftpflichtansprüche gestellt wurden, und die zwei Ostschweizer noch mehr, als sie später feststellten, dass der ganze Eiersegen unversehrt geblieben war.

St. Moritz
HOTEL EDEN GARNI

Ruhig und günstig wohnen im Zentrum

Mit freier Panoramasicht und Ausgangspunkt für sämtliche Sport- und Wanderaktivitäten im Engadin.

Parkplatz, Busverb. z. Heilbad-Zentrum.
Wintersaison: ca. Mitte Dezember – Ende April
Sommersaison: 1. Juli – ca. Ende Oktober

Familie M. Degiacomi
Telefon 082/3 61 61, Telex 74 401